

Mit Müllbergen hätten wir gerechnet. Mit klassischem Greenwashing. Aber welches düstere Geheimnis uns erwartet, konnte sich zu Beginn der Sneakerjagd keiner von uns ausmalen. Wir wollten herausfinden, was mit den 1,4 Milliarden Turnschuhen geschieht, die jährlich weltweit produziert werden – und später nicht im Hausmüll landen sollen, sondern in von der Industrie beworbenen Recyclingsystemen.

Die Modeindustrie ist für den Ausstoß von mehr CO₂-Emissionen verantwortlich als Luft- und Schifffahrt zusammen. Viola Wohlgemuth von Greenpeace nennt sie »einen Klimakiller«. Kaum ein Kleidungsstück steht so sehr für das rasante Wachstum von Fast Fashion wie Turnschuhe. Heute werden doppelt so viele Sneaker verkauft wie noch 2012 – bei 70 Milliarden US-Dollar Umsatz im Jahr.

Mit Rappern und Influencern kreieren die großen Hersteller heiß begehrte Prototypen. Menschen, die sich selbst als Sneakerheads bezeichnen, stehen schon in der Nacht vor dem Verkaufsstart neuer Modelle vor den Läden Schlange. Binnen Minuten sind die Schuhe ausverkauft und werden kurz darauf für ein Vielfaches im Netz angeboten. Auf diese Weise sind Sneaker längst Spekulationsobjekte geworden. Im April hat der US-Rapper Kanye West ein Paar versteigert, das er in Zusammenarbeit mit Nike entwickelt hatte. Er verkaufte es für 1,8 Millionen Dollar.

Am 16. Juni drücken wir die gebrauchten grauen Nikes der Komikerin Carolin Kebekus im Hamburger Nike-Store in einen braunen Pappkarton. In den Sohlen haben wir GPS-Tracker versteckt. Auf der Box steht die Aufforderung »Recycle deine alten Schuhe« und »Warum seine alten Schuhe zuhause sammeln? Spende sie. Wir machen daraus Nike Grind, ein Material, aus dem neue Performance-Produkte entstehen: Schuhe, Bekleidung oder Sportbeläge. Hilf der nächsten Generation von Athleten und spende deine Schuhe noch heute«. Die Box ist schon fast voll.

Seit dem Jahr 2002 hat der Nike-Konzern seinen weltweiten Umsatz fast Jahr für Jahr gesteigert, bis er zuletzt eine Höhe von rund 45 Milliarden US-Dollar erreichte. Damit hat sich der Umsatz in nicht einmal 20 Jahren etwa vervierfacht. Der größte Anteil am Erfolg: Schuhe.

Knapp zwei Wochen nachdem wir sie eingeworfen haben, melden uns die Tracker, dass Kebe-

kus' Schuhe in Belgien sind. Drei Wochen lang wälten sie sich jeden Morgen um 8 Uhr in einen Funkmast östlich von Antwerpen ein.

Wir haben erwartet, dass die Schuhe nach Meerhout fahren, wo laut einer älteren Nike-Pressemitteilung eine Wiederverwertungsanlage steht. Stattdessen funken die Schuhe ihr Signal 25 Kilometer weiter östlich, aus einer kleinen Stadt namens Herenthout. Das ist rätselhaft. Was hat diese Stadt mit Nike zu tun? Wo steht die Recyclinganlage wirklich? Das fragen wir die Nike-Pressestelle. Keine Antwort.

Der Nike-Chef behauptet, den Klimawandel zu bekämpfen

Also folgen wir dem Signal nach Herenthout. Ganz am Ende einer unscheinbaren Sackgasse finden wir unser Ziel, eine weiße Halle aus Wellblech. Davor ein Schild, das auf Niederländisch eine »Vorbehandlungsanlage für das Recycling von Kleidung« ankündigt. Hier sind Kebekus' Schuhe gelandet.

Auf Briefkästen lesen wir eine Reihe von Namen, keiner lautet Nike. Wir fahren um die Halle herum. Es ist sommerlich, im hinteren Teil stehen einige Türen offen. Schon aus dem Auto sehen wir, dass darin Arbeiter mit Schuhen hantieren. Im Hintergrund erkennen wir eine Maschine, die vor sich hin rüttelt. Wir parken, steigen aus und gehen zu einer Tür, die von einem weißen Nike-Schuh offen gehalten wird.

Hinter der Tür stehen einige Tische, auf die Arbeiter Schuhe kippen. Mit einem Handgriff lösen sie etwas aus ihnen heraus. Einer der Arbeiter bemerkt uns und kommt auf uns zu. Wir erklären, dass wir zum Thema Wiederverwendung von Sneakern recherchieren, fragen, ob hier Nike-Schuhe recycelt würden. Der Mann holt seine Kollegin. Die holt ihren Boss. Während wir an der offenen Tür warten, geht drinnen die Arbeit weiter.

Wir können unseren Augen kaum trauen. Denn die Schuhe, die hier kartonweise auf den Tisch gekippt werden, sehen alle nagelneu aus. Wir beobachten, wie ein Arbeiter mit einem kleinen Spatel aus einem Sneaker nach dem anderen das Füllpapier holt, mit dem neue Schuhe ausgepolstert sind. Auf dem Tisch liegen fast ausschließlich Modelle von Nike. Und alle sehen neu aus. Die Wiederaufbereitungsanlage entpuppt sich als Schredder, in den auf einem Fließband neue Nikes fahren.

Wie ist das möglich? Warum zerstört Nike neue Schuhe?

Kurz zuvor hatten wir uns auf der Nike-Website ein Video des Chefs John Donahoe angesehen. Er sagt: »Nachhaltigkeit ist noch immer eine der Top-Prioritäten bei Nike. Im Wettlauf gegen den Klimawandel warten wir nicht nur auf Lösungen, wir schaffen welche.« Unterlegt sind seine Worte von Aufnahmen der Grind-Maschine. Des Schredders.

In Belgien kommt nun der Vorgesetzte der Arbeiter auf uns zu. Wir fragen ihn, ob er und seine Kollegen nur Nike-Schuhe schredderten. Er sagt: »Es ist fast ausschließlich für Nike, andere Marken sehen wir eher selten.« Seine Kollegen und er seien nicht direkt bei Nike angestellt. Im Moment, sagt er noch, seien die meisten Schuhe neu. In Zukunft sollten es mehr ältere werden. Wir fragen ihn, ob die Schuhe für das vermeintliche Recycling in verschiedene Komponenten zerlegt werden. Er sagt, dass nur das Füllpapier aus den neuen Schuhen entfernt werde. Dann würden sie als Ganzes geschreddert.

Zurück in Deutschland, versuchen wir über die deutsche, die belgische und die amerikanische Nike-Pressestelle noch einmal mehr über den Grind-Prozess herauszufinden. Wir fragen, ob wir mit jemandem darüber sprechen und die Anlage besuchen können. Stets werden wir mit wenigen Worten abgepeist und auf den Nachhaltigkeitsbericht verwiesen.

Inzwischen hat Nike unter dem Titel »Recycling + Spenden« eine neue Seite prominent auf der deutschen Homepage platziert. Der Konzern verspricht dort: »Wenn du aussortierte Sportschuhe und -bekleidung in einem teilnehmenden Nike Store abgibst, werden wir sie für dich recyceln und spenden. (...) Mit der Abgabe bei uns stellst du ganz einfach sicher, dass deine Sachen nicht auf der Mülldeponie landen.«

Aber in der Halle in Herenthout haben wir vor allem neue und kaum »aussortierte Sportschuhe« gesehen. Kann es wirklich sein, dass Nike, ausgerechnet das Unternehmen, das seine Nachhaltigkeitsbemühungen so sehr bewirbt, unter dem Deckmantel eines Recyclingprogramms Neuware schreddert?

Seit Jahren bersten die Lager der Textilhersteller, die Kollektion um Kollektion auf den Markt werfen. Die Pandemie hat dieses Problem noch verstärkt: Die Menschen kaufen weniger Kleidung und misten ihre Schränke aus. Die Lager wurden noch voller. Schon zu Beginn der Pandemie fürchteten Umweltverbände, dass viel Neuware direkt vernichtet werden würde. Auch weil die Hersteller oft gar kein Interesse daran haben, sie günstiger zu verkaufen. Rabatte, so die Sorge, könnten der Marke schaden.

In seinem Nachhaltigkeitsbericht schreibt Nike, im Rahmen von »Nike Grind« würden auch sogenannte Unsellables geschreddert. Dabei handele es sich zum Beispiel um Schuhe mit Defekten. Vor Ort konnten wir an den Schuhen keinerlei Defekte oder andere Makel erkennen. Aber wir wollen uns unserer Sache ganz sicher sein. Deshalb bestellen wir online einen ganz neuen Nike-Schuh.

Wir entscheiden uns für Basketballtreter, Größe 47,5, in denen unsere GPS-Tracker gut Platz finden. Nachdem wir diese in die Sohlen geklebt haben, sehen die Schuhe wieder aus wie neu. Von außen ist keinerlei Defekt erkennbar. Als Retoure schicken wir sie an Nike zurück. Die versteckten Tracker senden uns Signale aus dem DHL-Shop, aus einem Logistikzentrum in Duisburg, schließlich aus dem Nike-Logistikzentrum in Belgien – bis sie aus der uns bekannten unscheinbaren weißen Wellblech-Halle in Herenthout funken. Für uns ist das der Beweis: Es handelt sich bei den Schuhen, die dort geschreddert werden, nicht nur um solche mit Defekten. Es landen auch Retouren in der Schredder-Halle.

In einer Halle warten Zehntausende Schuhpaare auf ihre Vernichtung

Wir fahren noch einmal hin, geben uns diesmal als potenzielle Kunden aus, die sich für das Nike-Grind-Material interessieren. Daraufhin führt uns ein Mitarbeiter durch die ganze Halle, in der Tausende von Schuhen in großen Säcken und meterhohen Reihen von Kartons auf ihre Vernichtung warten. Wir nehmen etliche Nike-Sneaker in die Hand. »Die sind ja alle neu«, sagen wir. »Ja, das ist oft so«, sagt der Mitarbeiter. Unter einem Nike-Schuh liegt sogar noch ein Retourenschein.

Auf einem Regal haben Arbeiter Modelle gesammelt, die sie besonders schön fanden. Sie wollten sie nicht in den Schlund des Schredders werfen. Auch heute fährt wieder langsam ein Band in den Schredder hinein. Fast beiläufig wirft ein Arbeiter neuen Nike um neuen Nike darauf.

Wir präsentieren einem Sprecher des Bundesumweltministeriums die Ergebnisse unserer Recherche. Er spricht von einem möglichen »Verstoß gegen die Abfallhierarchie, wie sie im Kreislaufwirtschaftsgesetz festgestellt ist«. Was heißt das? »Gemäß der Abfallhierarchie hat die Abfallvermeidung oberste Priorität und Vorrang vor allen anderen Entsorgungsmaßnahmen wie beispielsweise Recycling.« Die zuständige Landesbehörde müsse tätig werden, es drohe ein Bußgeld von bis zu 100.000 Euro.

Quelle: DIE ZEIT No 46,
S.21

Auf der Weltklimakonferenz vergangene Woche in Glasgow fangen wir den Nachhaltigkeitschef von Nike ab. Als wir ihm von unseren Rechercheergebnissen berichten, gibt er sich überrascht. »Das ist natürlich nicht Teil dessen, was wir versuchen zu tun«, sagt er. Er verspricht, sich darum zu kümmern.

Kurz darauf mit allen Details schriftlich konfrontiert, antwortet eine Sprecherin: Neben gebrauchten Schuhen »senden wir auch getragene Testmuster, defekte Produkte, gefälschte Produkte, Verkaufsmuster und andere Schuhe (...) an Nike Grind.« Sie gibt zu, dass auch Retouren, »die Anzeichen von einer möglichen Beschädigung oder Gebrauchsspuren aufweisen«, recycelt werden. Indem der Konzern lediglich von »Anzeichen« spricht, öffnet er einen weiten Interpretationsspielraum. Die Sprecherin schreibt weiter: »Ungetragene und makellose Artikel werden zum Wiederverkauf in die Regale zurückgestellt.« Der Konzern bestreitet also, dass neue, makellose Schuhe vernichtet werden – das ist aber genau das, was wir in der Halle beobachtet haben.

Wir berichten Carolin Kebekus, dass nicht nur ihre Sneaker in einem Schredder gelandet sind – sondern auch Hunderte von neuen Schuhen. Sie kann es kaum glauben. »Das ist krank, Leute!«, sagt sie und schüttelt den Kopf. »Da fällt mir kein Grund ein, warum das gut sein sollte, nagelneue Schuhe zu zerstören, anstatt sie weiterzugeben.«

Sein letztes Signal sendet der Tracker, den wir in unseren Retouren-Schuh eingebaut haben, von einem Abfallunternehmen, wenige Kilometer vom Schredder entfernt. Vermutlich wurde der Tracker aussortiert – und weggeworfen.

Mitarbeit: **Manuel Daubenberger, Benedikt Dietsch, Johannes Edelhoff, Willem Konrad**

HINTER DER GESCHICHTE

Sneakerjagd ist eine Recherche der ZEIT, des NDR und des Recherche-StartUps Flip. Die Reporter haben alte Sneaker von elf Prominenten mit GPS-Trackern bestückt und in Altkleidercontainer eingeworfen oder bei Rücknahmestellen großer Schuhhersteller und Modeketten abgegeben. Auf www.sneakerjagd.de kann man die Reise der Schuhe auf einer interaktiven Karte verfolgen.

Der Film dazu läuft am heutigen Donnerstagabend ab 17 Uhr bei Strg_F und um 21:45 bei Panorama in der ARD.